

Juhász C., Das Tschanad-Temesvarer Bistum im frühen Mittelalter 1030—1307 (Deutschland und Ausland 30./31. Heft), Münster, Aschendorff, 1930.

Der Banat war in früheren Jahrhunderten das Ziel zahlreicher deutscher Auswanderer. Der Verf. kann daher von vornherein auf das Interesse des deutschen Publikums rechnen, wenn er ihm die Geschichte des Tschanader-Temesvarer Bistums bietet. J. hat sich mit dieser Schrift ein großes Verdienst um die Aufhellung der kirchlichen und kulturellen Verhältnisse des Banat erworben. Was er mit seiner Geschichte der „Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter“ begonnen, setzt er hier fort. Es war ein mühsamer Weg, den J. gehen mußte. Die Sammlung der einschlägigen Quellen verursachte viele Mühen. Aber mit unermüdlichem Fleiß war J. dahinter her, um ein möglichst vollständiges Bild von der kirchlichen Entwicklung des Banat zu gewinnen. Es war oft recht sprödes Material, das dem Historiker zur Verfügung stand. Aber gerade in der Deutung der Urkunden, in der Konstruktion der Zusammenhänge erweist er sich als Meister. Historisch ist die Arbeit eine beachtliche Leistung. J. erreicht, was er mit seiner Geschichte des Tschanader-Temesvarer Bistums anstrebte. Er will nämlich den Beweis erbringen, daß der Banat ein Teil der „westeuropäisch-germanisch-christlichen Kulturgemeinschaft“ ist. Wir sind Prälat Dr. Schreiber zu großem Dank verpflichtet, daß er diese Schrift in die Sammlung „Deutschtum und Ausland“ aufnahm.

Metten.

W. F.

Scherg J. Th., Bavarica aus dem Vatikan 1465—1491 (Archivalische Zeitschrift, hrsg. vom Bayer. Hauptstaatsarchiv, IV. Beiheft). Th. Ackermann, München, 1932.

Das Vatikanische Archiv bietet für den Lokalhistoriker Schätze, die er bisher mehr ahnen als benützen konnte. Arbeiten wie die vorliegende sind daher sehr zu begrüßen. Der Ordenshistoriker wird darin manches Steinchen finden, das er seinen Arbeiten einfügen wird. Das Register, das der Verf. seiner auch methodisch aner kennenswerten Arbeit anfügt, enthält nicht wenige Namen bayerischer Abteien. Noch größer ist die Bedeutung, die die Regestensammlung für den Geschichtsschreiber der altbayerischen Bistümer hat. Sehr verdienstvoll sind die Bemühungen des Verf. um die Feststellung der einzelnen Örtlichkeiten, die in den Regesten genannt werden. Für eine Geschichte des Altbayerischen Klerus in der Zeit vor 1500 bietet die Arbeit wertvolle Beiträge.

Metten.

W. F.

Freisen J., Die Matrikel der Universität Paderborn 1614—1844. 1. Band: Die immatrikulierten Studenten und immatrikulierten Universitätsprofessoren. Würzburg 1931. — 2. Band: Biographische Bemerkungen über den späteren Lebensgang der immatrikulierten Studenten und Universitätsprofessoren nebst Stammtafeln hervorragender Paderborner und Westfälischer Familien. Würzburg 1932.

Fast in denselben Zeitraum der Gründung und Wirksamkeit der Salzburger Benediktiner-Universität fällt die Tätigkeit der Jesuiten-Hochschule Paderborn. Sie war 1614 durch den Fürstbischof Th. von Fürstenberg gegründet und 1615 von Paul V. und Kaiser Matthias bestätigt worden und unterstand dem General der Jesuiten. Aber im Gegensatz zu Salzburg, das alle vier Fakultäten hatte, bestand Paderborn nur aus der theologischen und aus der Artistenfakultät. Während der Kreis der Hörer in Salzburg international war, beschränkte sich der Paderborner im wesentlichen auf Westfalen und Rheinland. Wie in Salzburg und an anderen Universitäten wurde hier die Matrikel erst ein paar Jahrzehnte nach der Gründung angelegt und die Hauptliste erst seit 1637 geführt. In dem großen Zeitraum von 207 Jah-